

## Bildung sucht Dialog!

Dieser  
zweite  
Band  
der  
PH NÖ  
sammelt  
und  
präsentiert  
Facetten  
der  
Diskussion  
um  
neue  
Formen  
der  
LehrerInnenbildung.

Er  
will  
alle  
LehrerInnen  
und  
an  
Bildung  
interessierten  
BürgerInnen  
einladen  
zu  
Kontakt,  
Gespräch  
und  
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-2-3



Erwin Rauscher (Hg.) **LehrerIn werden/sein/bleiben**

Pädagogik *für* Nieder-  
österreich — **Band 2**

Erwin Rauscher (Hg.)

## LehrerIn werden/sein/bleiben

Aspekte zur Zukunft der LehrerInnenbildung

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich  
**Band 2**



Erwin Rauscher (Hg.)

# LehrerIn werden/sein/bleiben

Aspekte zur Zukunft der LehrerInnenbildung

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

**Band 2**



## IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2008  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Lektorat: Günter Glantschnig  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-2-3

Kurt Allabauer

## „Eignung“ in der LehrerInnenbildung Zielgerichtete Auswahlverfahren mit Zukunftsorientierung

*Um die Qualität der LehrerInnenbildung zu erhöhen und den Anforderungen der Gegenwart für die unmittelbare Zukunft gerecht zu werden, gilt es für Österreich (innerhalb Europas), Schwerpunkte zu setzen: Auswahlverfahren für die Erstausbildung, kompetenzorientierte Ausbildung, Lebenslanges Lernen als kontinuierliche professionelle Fort- und Weiterbildung, dokumentiert im ePortfolio für LehrerInnen.*

„Dieser Weg wird kein leichter sein / Dieser Weg wird steinig und schwer / Nicht mit vielem wirst du dir einig sein / Doch dieses Leben bietet so viel mehr / Manche treten dich / Manche lieben dich / Manche geben sich für dich auf / Manche segnen dich / Setz dein Segel nicht / wenn der Wind das Meer aufbraust.“ (Xavier Naidoo)<sup>1</sup> Wenn der „talentierte Schüler“ von „seinen Feinden“ unterrichtet wird, weil ein anscheinend aus der Volksseele sprechender Autor aufgrund seiner subjektiven Alltagswahrnehmung behauptet, dass „die in diesem Buch präsentierten wissenschaftlichen Erkenntnisse klar zeigen“<sup>2</sup>, dass „eines der größten Defizite unserer Lehrerausbildung die Tatsache“ sei, „dass zukünftige Lehrer über das Erkennen von Begabungen nie etwas lernen“<sup>3</sup>, und damit hohe Umsätze und viel Medienaufsehen erlangt, dann wird der schwere Stand der 2007 gegründeten Pädagogischen Hochschulen augenscheinlich. Gute Ratschläge kommen auch aus der Kinderpsychiatrie, aus deren Reihen ein ebenso medienverwöhnter Vertreter feststellt: „Schule ist und bleibt eine Baustelle, dem Turmbau zu Babel vergleichbar. Es gibt Sprach- und Definitionsverwirrung und – weil jeder auch selbst in der Schule war – eine Unzahl an Expertenmeinungen.“<sup>4</sup> Die optimale LehrerInpersönlichkeit wird durch Berufung, individualspezifische Kommunikation, das Annehmen der Stärken und Schwächen, die Absicht, Kinder zu sozial denkenden Menschen zu erziehen, sich als WegbegleiterIn zur Erkenntnis zu sehen und Zukunftsvisionen zu haben, charakterisiert.<sup>5</sup> Welche Schwerpunkte aber sind in der LehrerInnenbildung zu setzen, um den selbst gestellten, hohen und nicht von der Gesellschaft durch Medien geforderten Kriterien gerecht zu werden? Soll die nächste Generation EDV- oder Gentechnik noch weiter voranbringen? Oder ist nach Pestalozzi eine ausgewogene Entfaltung „von Kopf, Herz und Hand“<sup>6</sup> anzustreben? Sollen die SchülerInnen – wie Adorno, der sich auf Kant bezieht, einfordert<sup>7</sup> – zur Mündigkeit erzogen werden; sollen sie zur Kritik befähigt werden – etwa an neoliberaler Marktwirtschaft? Soll Zurüstung auf hoch technisierte Lebenswelt bereits im Kindergarten beginnen? Oder sollen dieser und Schule ein Schonraum sein, in dem Kinder vor allem ihren Interessen und Neigungen folgen können? Soll der/die „schülerInzentrierte Sozialpädagoge/in“, der/die sich als GruppentrainerIn fühlt, der/die optimistische FachwissenschaftlerIn, der/die perfekte ReferentIn, der/die sein/ihr Fach als Erlebnis sieht oder der/die lehrerInzentrierte KlassenmanagerIn, der Coach eines erfolgreichen Teams<sup>8</sup> herangebildet werden? Die Pädagogischen Hochschulen haben die Chance, durch selbst erstellte Curricula ihre Visionen zu verwirklichen.

# 1 ‚Eignung‘ – ein Weg zum Studium

Unterschiedliche Auswahlverfahren entsprechen dem Hochschulgesetz 2005. Durchgeführt werden hier nicht punktuelle (Intelligenz-)Tests, wie sie an den Fachhochschulen einen wichtigen Part der Aufnahmetests einnehmen, vielmehr ist man sich bewusst, dass gerade im Lehrberuf auch soziale Kompetenzen einen hohen Stellenwert haben. Diese vor Studienbeginn zu erfassen, scheint ein schwieriges Unterfangen zu sein. Die verpflichtend vorgesehene Studieneingangsphase (= STEP) eröffnet Möglichkeiten.

## 2.1 Eignungsüberprüfung

An der PH NÖ wird die Eignung in ‚Orientierungswshops‘ überprüft, die neben der Feststellung der sprachlichen Eignung einen Rechtschreibtest sowie ein Gespräch mit einem/r erfahrenen Pädagogen/in beinhalten. Für die Volks- und die SonderschullehrerInnenausbildung werden zudem motorische sowie musikalische Eignung überprüft. In der HauptschullehrerInnenausbildung hingegen wird die fachliche Eignung nur in Englisch, Musikerziehung sowie Bewegung und Sport überprüft. Weiters erwerben die Studierenden erste Forschungskompetenzen, die sie im gesamten LehrerInleben benötigen werden, indem sie Fragen und Formen der Selbstreflexion (kennen-)lernen: CCT (= Career Counselling for Teachers) ist ein Programm, das in internationaler Zusammenarbeit von ForscherInnen und PraktikerInnen entstanden ist.<sup>9</sup> Es bietet Informationen über den Lehrberuf und Möglichkeiten, die je eigenen Voraussetzungen für diesen Beruf zu erkunden. Studierende werden eingeladen, dieses Online-Programm vor dem Studium, während der STEP und des eigentlichen Studiums zu nutzen, indem sie ihre Entwicklung in einem virtuellen Tagebuch verfolgen, auf das nur sie Zugriff haben. Ein von der PH NÖ begonnenes Forschungsprojekt arbeitet mit anonymen Kommentaren, die einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen werden. CCT wurde von den StudienwerberInnen sehr positiv angenommen, wie anonyme Online-Kommentare belegen: *„Meiner Meinung nach gab es sehr viele und interessante Informationen. Die Informationstexte haben mir viel weitergeholfen, weil man über den Lehrberuf viel erfährt, wie z.B. die verschiedenen Tätigkeitsbereiche eines Lehrers, aber auch, was man nach der Ausbildung machen kann. Die Tests ... haben mir auch gezeigt, dass ich mich für das richtige Studium angemeldet habe, da mir die meisten Tätigkeiten, die vorgekommen sind, gut gefallen.“* *„Dieser Test stellt sowohl eine Ergänzung als auch eine Bereicherung für mich in der Auseinandersetzung mit dem Lehrberuf dar. Er hat mich in meinem Wunsch bestärkt, diesen Ausbildungsweg einzuschlagen, nicht zuletzt deshalb, weil er ein Bild von den Anforderungen an einen Lehrer gezeichnet hat, das ich auch im persönlichen Gespräch mit Lehrern gewonnen habe.“*<sup>10</sup>

## 2.2 Eignungsverfahren auf dem Prüfstand der Pädagogik

Um die Qualität des Eignungsverfahrens zu verbessern, werden an der PH NÖ internationale Erfahrungen erkundet, zudem wurde ein Kooperationsprojekt der PH NÖ mit der Fachhochschule „Militärische Führung“<sup>11</sup> gestartet.

### 2.2.1 Blick über den Tellerrand

Ein durch die Europäische Kommission veröffentlichter Entwurf zur Ausbildung der LehrerInnen<sup>12</sup> schlägt neue Verfahrensweisen vor: Er betont, dass LehrerInnen eine entscheidende Rolle spielen, wenn sie mit qualitativ hochwertigem Unterricht zu Selbstfindung, hoher sozialer Kompetenz und einem breiten Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten beitragen. Es wird

weitere darauf Wert gelegt, soziale und interkulturelle Integration sowie die Förderung des Potentials jedes einzelnen Kindes zu leisten.

- ❖ In der *Schweiz* erfolgt die Eignungsabklärung größtenteils innerhalb des ersten Studienjahres, indem eine zusammenfassende Beurteilung nach dem zweiten Semester vorgenommen wird. Unter ‚Berufseignung‘ werden dabei weniger langfristige Persönlichkeitsmerkmale verstanden als vielmehr der Aufbau und die Entwicklung von personal-sozialen Kompetenzen, von Verhaltensweisen also, die in komplexen, berufsrelevanten Situationen zum Ausdruck kommen. Entwicklungs- und Prozessorientierung stehen hier im Vordergrund.<sup>13</sup>
- ❖ In *England* qualifizieren sich über 90% der Lehramtsstudierenden im Sekundarschulbereich über einen postgradualen Lehrgang, der für AbsolventInnen eines Diplomstudiums in einem schulrelevanten Fach eine einjährige pädagogische Zusatzausbildung bedeutet. Ausbildungsinstitutionen führen mit LehramtskandidatInnen ein Aufnahmegespräch. In solchen Interviews wird nach Belegen für ein ‚commitment‘ für den Lehrberuf gefragt, nach Erfahrungen mit freiwilliger Jugendarbeit oder nach Unterrichtserfahrung. Die Gespräche werden von einem Zulassungsgremium geführt, dem die LeiterInnen der Studienlehrgänge sowie die VertreterInnen der Praktikumsschulen angehören.<sup>14</sup>
- ❖ In *Finnland* basiert die Auswahl von Studierenden auf einem Numerus-Clausus-System, wobei sich KandidatInnen einem fachspezifischen Eignungstest unterziehen, in dem akademische Fähigkeiten, Fertigkeiten entsprechend eingeschätzt werden können. Die Bedeutung der Selektion ist auch eine Frage der Förderung der professionellen Entwicklung der Studierenden. Der Lehrberuf integriert kognitive, soziale und emotionale Aspekte und erfordert eine reflektierende Orientierung. Eine allgemeine Zielsetzung an allen Instituten für LehrerInnenbildung sieht LehrerInnen als reflektierende PraktikerInnen und als Professionelle, die ihre eigene Arbeit beforschen.<sup>15</sup>

Die aktuelle Diskussion um die Ausbildung der LehrerInnen in der Sekundarstufe I muss daher in Richtung gleichwertiger LehrerInnenbildung mit gestuften Abschlüssen und einem Weiterbildungskontinuum gehen: LehrerInnen aller Schultypen sollen bis zu einem Master-Degree geführt werden.<sup>16</sup> Inhaltliche Schwerpunkte der Masterkurse können dann in der HauptschullehrerInnenausbildung fachlicher Intensivierung dienen, die auch eine spezifische Eignung verlangt. In der VolksschullehrerInnenausbildung kann eine didaktische Vertiefung statthaben. In der SonderschullehrerInnenausbildung können diese Schwerpunkte spezielle Fördermöglichkeiten spezifischer ‚needs‘ sein.

### 2.2.2 *Forschungsprojekt mit dem Wiener Neustädter Institut für Offiziersausbildung – Fachhochschul-Diplomstudiengang ‚Militärische Führung‘*

Da beide Berufsfelder Führungspersönlichkeiten verlangen, ist es eine spannende Aufgabe, die LehrerInrolle einer militärischen Führungskraft und jene eines/r ausgebildeten Lehrers/in auf Stereotypen (Vorurteil, Klassifizierung usw.) zu untersuchen. Als Testpersonen wurden OffiziersanwärterInnen und Lehramtsstudierende im sechsten Semester als KandidatInnen und BeobachterInnen eingesetzt. Drei Arten von Aufgaben waren dabei zu lösen:

- ❖ Planen und Präsentieren  
Als Methode wurde ein Planspiel gewählt. Zwei unterschiedliche Stämme leben irgendwo in Ostafrika. Der eine lebt von Ackerbau und Gartenwirtschaft, allerdings in einem Steppengebiet, der andere lebt von Viehzucht und wird von vielen Krankheiten heimgesucht. Die KandidatInnen waren für die Planung und Durchführung von Maßnahmen verantwortlich, um für das Wohlergehen der gesamten Bevölkerung zu sorgen. Bei der

abschließenden Präsentation mussten Entscheidungen begründet und Konsequenzen bedacht werden. Obwohl die Themenstellung eher eine militärische war, schätzten auch die zukünftigen LehrerInnen das Planspiel, mit pädagogischen Aufgabenstellungen adaptiert, als sinnvolles Aufnahmeverfahren ein.

- ❖ Rollenspiel ‚Sprichwörter darstellen‘  
KandidatInnen zogen ein Sprichwort. Sie mussten danach eine Gruppe unterweisen, das Gelesene pantomimisch darzustellen. Die BeobachterInnengruppe musste das Sprichwort erraten und dem/r Unterweisenden und den SchauspielerInnen Feedback geben. Diese Aufgabe wurde von allen TeilnehmerInnen als sehr sinnvolles Instrument bewertet, wie eine exemplarische Wortmeldung zeigt: „Hier sind Kreativität, Kommunikations- und Teamfähigkeit gefordert – also wesentliche Elemente für den Lehrberuf.“<sup>17</sup>
- ❖ Die eigenen Werte reflektieren  
Die KandidatInnen lasen eine Geschichte, in der fünf Charaktere dargestellt werden. Sie mussten danach entscheiden, wen die größte Schuld am Tod einer Frau trifft. Nach der persönlichen Reihung wurden sie mit der Interpretation konfrontiert, hatten diese zu kommentieren und ihre Meinung zu begründen. Im konstruktivistischen Sinn gibt es keine richtige und keine falsche Lösung. Zweck ist es, die viable Lösung zu begründen. Studierende konnten erkennen, dass sie solche Fähigkeit in der Schulpraxis brauchen, wenn sie in der Analyse- und Reflexionsphase ihre didaktischen Entscheidungen begründen.

Erkenntnisse aus diesem Pilotprojekt werden in die Weiterentwicklung der Instrumentarien zur Eignungsüberprüfung einfließen.

## 2.3 Die STEP

Dieser vierwöchige Abschnitt zu Beginn des Studiums bietet Studierenden Gelegenheit, mit dem Studium an der PH vertraut zu werden und zu klären, wie gut dieses Studium und der Lehrberuf ihren Erwartungen entsprechen. Dazu dienen einführende Studienveranstaltungen, erste Begegnungen mit der Schulpraxis in allen Schultypen und Gespräche mit den betreuenden ProfessorInnen. Die intensive Auseinandersetzung mit der zeitlich dominierenden Schulpraxis macht erste Zugänge zu einem der Schwerpunkte der pädagogischen Ausbildung möglich. Die ersten Studienaufträge, die eine Reflexion der erlebten Praxis verlangen, lassen schon in den ersten Wochen des Studiums die Fähigkeiten des Beobachtens, Argumentierens und Dokumentierens erkennen. Auch ein Seminar ‚Persönlichkeitsbildung‘ bietet die Möglichkeit der Selbstreflexion und zeigt soziale Kompetenzen auf.

„Was der Mensch ist, sagt ihm nur seine Geschichte.“<sup>18</sup> Eine Möglichkeit, Persönlichkeitsbildung zu fördern, ist die ‚Biografiearbeit‘, eine biografische Selbstreflexion und lebensgeschichtliches Lernen. Sie stellt eine strukturierte Methode in der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen dar: Es geht darum, frühere Erfahrungen, Fakte bzw. Erlebnisse zu erinnern, zu dokumentieren, zu bewältigen und zu bewahren. Ziel ist die Wiederaneignung von Aspekten der eigenen Lebensgeschichte. Die subjektiv bedeutsamen Erfahrungen, welche die Identitätsentwicklung prägten und aktuelles und zukünftiges Handeln beeinflussen, werden durch Methoden, die selbstreflexive Prozesse anregen, verstehbarer gemacht. Dabei werden die eigenen Stärken und Schwächen bewusst gemacht und wird effiziente Arbeit an den eigenen Ressourcen möglich.<sup>19</sup> In Abgrenzung zur ‚therapeutischen Arbeit‘, die auf die Aufarbeitung und Bewältigung unbewusster Konflikte ausgerichtet ist, steht die Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund. Diese Methode scheint ein geeignetes Mittel

zu sein, Persönlichkeitsbildung in der STEP zu initiieren und als Grundlage für Lebenslanges Lernen und Reflektieren im Lehrberuf zu dienen. Denn „*Erst wenn wir aus unserer Herkunft heraustreten, können wir sie als solche erkennen und fühlen.*“<sup>20</sup>

## 2 Orientierungen

Zu den Herausforderungen für den Lehrberuf in Gegenwart und Zukunft zählen zum einen der Umgang mit Heterogenität (Sprachförderung von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache sowie das Eingehen auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern, um ihre individuellen Potentiale im Sinne eines multidimensionalen Begabungskonzeptes optimal zu entwickeln), zum anderen der Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen, damit Kinder neben der Stoffvermittlung ihr Wissen selbst konstruieren, nachhaltig speichern und Wissen um eigenes Lernen erlangen. Schließlich ist neben der Persönlichkeitsbildung aber auch die Befähigung an der Unterrichts- und Schulentwicklung durch ständiges Reflektieren, Evaluieren, neues Planen und Umsetzen und wieder Reflektieren eine große Herausforderung. Es gilt so mitzuwirken, dass die Qualität des Unterrichts verbessert und gesichert wird. Ein Gradmesser für die Erreichung dieser Ziele sind die Domänen der Professionalität in der LehrerInnenbildung. Fünf solcher Domänen bzw. Kompetenzen zeichnen eine/n gute/n LehrerIn aus.<sup>21</sup>

### 2.1 Reflexivität und Diskursfähigkeit

Der Lehrberuf stellt hohe Anforderungen an die Fähigkeit von PädagogInnen, über die Wirkung der eigenen Tätigkeit in Schul- bzw. Unterrichtssituationen zu reflektieren und professionell über Unterricht zu sprechen. Studierende lernen schon in der STEP, sich vom eigenen Tun zu distanzieren, sich selbst zu beobachten, das Spezifische einer Situation zu erfassen, Schlüsse zu ziehen, ein Repertoire an Alternativen zu entwickeln. Sie müssen auch denken lernen – mehr als bloßes ‚logisches‘ Denken unter Zeitdruck ist gefordert. Neben dem ‚analytischen‘ Denken sind zwei weitere Denkgewohnheiten ebenso wichtig: ‚Paralleles Denken‘ – es wird angewendet, um zu erforschen, was vorhanden ist und welche Möglichkeiten es außerdem gibt, und ‚Vorwärtsdenken‘ – man braucht und nutzt es, um zu Lösungen oder Schlussfolgerungen zu gelangen.<sup>22</sup> Weitere Fähigkeiten, die eine lebenslange LehrerInnenbildung fördern muss, sind, in realen Situationen Ansichten anderer zu berücksichtigen: Prioritäten setzen; (neue) Ziele definieren, Alternativen finden, über Konsequenzen nachdenken, Entscheidungen treffen, Konflikte lösen.

SchülerInnen sollen nicht nur erzogen werden, auf Vorgegebenes zu reagieren, es wiedergeben zu können. In der Realität müssen Probleme oft erst erkannt werden, bevor Lösungen konstruiert werden können. Bildung darf daher nicht nur auf ein zweckfreies Spiel reduziert werden, vielmehr muss auch die Fähigkeit zum Denken – als Basis für lebenslanges Lernen in der Schule erworben werden. Einen anderen Zugang, zu einem höheren Denklevel zu kommen, also qualifizierter denken zu lernen, findet sich bei Lorin Anderson<sup>23</sup>, der die Taxonomie von Bloom<sup>24</sup> von Fähigkeiten auf Aktivitäten der LernerInnen erweiterte. Der lehrerInorientierte Unterricht verlangt vom Lernenden nach Bloom vorrangig Kenntnis, Begreifen und Anwendung – bei Anderson Erinnern, Verstehen, Anwenden benannt. In einem mathematischen Verständnis sollen die Lernenden jedoch noch zu höheren Denkfähigkeiten gelangen, indem sie ihren Lernprozess um die ‚higher order thinking skills‘ erweitern, die Bloom ‚Analyse, Synthese und Evaluation‘ bezeichnet, Anderson ‚Analysieren, Evaluieren,



Produzieren<sup>25</sup>. Für die Diskursfähigkeit können folgende Kompetenzen nicht früh genug erworben werden und müssen fixe Bestandteile jeder LehrerInnenaus- und -fortbildung sein:

- ❖ Situationen und Phänomene beschreiben
- ❖ Etwas auf den Begriff bringen
- ❖ Eine gemeinsame Sprache finden und eine differenzierte Fachsprache entwickeln
- ❖ Die eigene Erfahrung und wissenschaftliche Erkenntnisse nutzen
- ❖ Das eigene Tun öffentlich argumentieren und begründen

Eine geeignete Methode, die Diskursfähigkeit zu optimieren, ist die Portfolioarbeit. Im Bildungsbereich bezeichnet ‚Portfolio‘ eine Zusammenstellung von Dokumenten, die einen Lernprozess, einen Ausschnitt aus der oder gar die ganze Lernbiografie eines Individuums beschreiben bzw. dokumentieren. Im Bereich des lebenslangen Lernens der LehrerInnen Niederösterreichs können dies einzelne vom Lernenden verfertigte Materialien, Zeugnisse, Auszeichnungen, Zertifikate, Teilnahmebescheinigungen und anderes mehr sein, welche dazu dienen, Lehr- und Lernerfahrungen bzw. Lehr- und Lernerfolge systematisch zu erfassen, persönliche Lehr- und Weiterbildungsstrategien zu planen, etwa um die eigene Karriere zu verbessern, bei der die Vorlage solcher Materialien erwartet wird. Ein ePortfolio ist die digitale Form eines Portfolios, das die Neuen Medien zur Umsetzung dieses alten Konzeptes nutzt. Diese ePortfolios können als Werkmappen oder Projektdokumentationen an Schulen als digitale (Kompetenz-)Profile erstellt werden, wobei sie im Rahmen der Neuen Medien innovativer gestaltet werden können. Wesentliches Ziel der ePortfolioarbeit in der LehrerInnenaus- und -fortbildung ist die Erhöhung der (Selbst-)Reflexivität der Beteiligten, die als eine wichtige Voraussetzung für die Erhöhung der Eigenverantwortung und Selbststeuerung im Lernen sowie der Selbstbeurteilung der Qualität eigener Leistungen – sie ist in der Schulentwicklung und in effizienten Methoden der Qualitätssicherung unabdingbar – betrachtet wird.<sup>26</sup>

Wertvolle Anregungen zur Reflexion der eigenen Professionalitätsentwicklung für im Dienst stehende LehrerInnen finden sich auch in der PEL(T) Studie:<sup>27</sup>

- ❖ Im *LehrerInnenselbstporträt* wird auf einem kleinen Plakat die Darstellung des beruflichen Lebenslaufs entworfen, indem der persönliche Zugang zu Unterricht und Schule in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft berücksichtigt wird. Dies kann ein eher lockerer Bericht, eine grafisch-visuelle Darstellung, eine Collage sein.
- ❖ In der *Lebenskurve* wird auf einem kleinen Plakat von links nach rechts eine Zeitachse gezeichnet, auf der in gleichen Abständen die Lebensjahrzehnte markiert sind. Wichtige Ereignisse oder Entscheidungen, welche den beruflichen Lebensweg positiv oder negativ beeinflusst haben, werden eingezeichnet und ergeben eine ‚biografische Kurve‘ mit allen Höhen- und Tiefpunkten. Die Kurve wird abschließend mit Anmerkungen oder Bildillustrationen erläutert.
- ❖ Beim *Flowererlebnis* erinnern sich Lehrende an eine berufliche Situation, die zwar schwierig und herausfordernd war, in der die Fähigkeiten aber erfolgreich eingesetzt wurden und zum Meistern der Aufgabe führten.

## 2.2 Differenzfähigkeit

„Oft liegt das Ziel nicht am Ende des Weges, sondern irgendwo an seinem Rand.“<sup>28</sup> Die hohe Komplexität von Unterrichtssituationen stellt hohe Anforderungen an die Fähigkeit der Lehrperson, auf die biografisch unterschiedlichen Lernbedingungen der einzelnen SchülerInnen einzugehen. Durch die Zunahme heterogener SchülerInnengruppen in den Klassenzimmern

ist es nicht mehr möglich, alle Lernenden über ein einheitliches Unterrichtskonzept zu erreichen. Vielfalt wird immer mehr zum Gestaltungsprinzip gesellschaftlichen Miteinanders, was sich auch auf den Umgang mit Unterschieden in Schule und Unterricht auswirkt. Zu den wichtigsten Kompetenzen im Umgang mit an den Rand gedrängten SchülerInnen zählen:

- ❖ Erkennen unterschiedlicher Lernvoraussetzungen
- ❖ Fördern der individuellen Stärken
- ❖ Arbeiten an den Defiziten
- ❖ Fähigkeit, Vielfalt als Ressource wahrzunehmen
- ❖ Bemühen um individuelle Falldeutungen und maßgeschneiderte Lernförderung
- ❖ Moderation von Heterogenität

Der Umgang mit Heterogenität muss auf drei Ebenen gemeistert werden: auf der Wissens-, der schulpraktischen sowie der Ebene der Werterziehung: Studierende wie LehrerInnen kennen Sprachentwicklungsmodelle sowie Ursachen und Konsequenzen einzelner Behinderungsformen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, können unterrichtliche Sequenzen mit hohem Individualisierungsanspruch planen, durchführen und evaluieren und bemühen sich schließlich um Inklusivität ihres Unterrichtes. Inklusion darf kein leeres Schlagwort sein, sondern richtet sich als neuer bzw. geschärfter Fokus der vorhandenen Vielfalt positiv zu, umfasst alle Dimensionen von Heterogenität (ability, gender, ethnicity, nationality, first language, races, classes, religions, sexual orientation, physical conditions), wendet sich gegen Marginalisierung und vertritt die Vision einer inklusiven Gesellschaft. Meinte Integration die Eingliederung von eingeschränkten Kindern in die allgemeine Schule, so meint Inklusion ein gemeinsames Leben und Lernen für alle. Ebenso wird der individuumszentrierte Ansatz durch die Theorie einer ununterteilbaren heterogenen Lerngruppe ersetzt.<sup>29</sup>

Zum Umgang mit Heterogenität gehört die besondere Förderung der Hochbegabten, aber auch die Förderung von Begabungen in anderen Bereichen, nicht bloß dem kognitiven. Ebenso müssen daher kreative, intra- und interpersonale, motorische und musische Begabungen erkannt und gefördert werden, um das Selbstvertrauen auch kognitiv schwacher SchülerInnen zu stärken und sie zu weiterem Lernen in den anderen Bereichen zu motivieren. Die Fähigkeit besteht daher darin, dass Studierende wie LehrerInnen Hochbegabungen identifizieren und ihren Unterricht so gestalten können, dass diese ständig gefordert und gefördert werden.<sup>30</sup> Diese komplexen Anforderungen können durch einen lehrerInnenzentrierten Unterricht allein nicht geleistet werden kann. Mathematik als „eine notwendige Korrektur des gedankenlos verabsolutierten Prinzips der Didaktik: dass Lernen auf Belehrung geschähe“<sup>31</sup> wird um 1980 wieder in das pädagogische Vokabular und Handeln aufgenommen. Mathematik als Lehre vom Lernen bzw. als „Klärung des im Unterricht stattfindenden Lerngeschehens – und zwar aus der Sicht des Schülers“<sup>32</sup> differenziert sich in zwei bedeutende Zugänge: Sie ist zum einen vom Muster eines neuen, konstruktivistischen pädagogischen Denkens, zum anderen vom selbst organisierten Lernen geprägt. Im mathematischen Verständnis geht es also nicht nur darum, Wissen zu vermitteln, sondern auch Möglichkeiten, Strukturen, Umgebungen anzubieten, in denen SchülerInnen Wissen selbst aufbauen, konstruieren und diese Konstruktionen austauschen. Ziele und Werte des ‚Selbstorganisierten Lernens‘ sind der durch Selbstbestimmung und Selbstverantwortung geprägte mündige Mensch, der Autonomie im Lernen und Selbstständigkeit im Denken und Handeln entwickelt und seine Lernkompetenz durch kognitive und metakognitive Lernstrategien aufbaut. Selbstorganisiertes Lernen gilt als „Idealvorstellung, die verstärkte Selbstbestimmung der Lernziele, der Zeit, des Ortes, der Lerninhalte, der Lernmethoden und der Lernpartner sowie vermehrte Selbstbewertung des

Lernerfolgs beinhaltet<sup>33</sup>. Die/der Lernende bestimmt die Determinanten des Lernprozesses selbst, indem die Lernaktivitäten im Sinne eines bewussten, planmäßigen und intendierten Lernens geregelt werden. Dieser Paradigmenwechsel muss den Studierenden schon zu Studienbeginn klar werden und als durchgängiges Prinzip in Aus- und Fortbildung gelten.

## 2.3 Kollegialität

Der Lehrberuf scheint in der Regel stark durch Individualisierung geprägt: eine Lehrperson pro Klasse bzw. Gegenstand. Die Verbesserung der Bildungsprozesse durch die bereits genannten Domänen ist darauf angewiesen, dass LehrerInnen gemeinsam über den Fortschritt der einzelnen SchülerInnen beraten und entsprechende Unterstützung anbieten. Schulentwicklung wird erst über das Verständnis einer professionellen Lerngemeinschaft wirksam. Dazu ist Teamarbeit gefragt! Pädagogische Hochschulen müssen neben der fachlichen Weiterbildung auch ein Ort sein, wo auf neue Herausforderungen mit neuen Formen des Dialogs Antworten gefunden werden; wo eine *community* von Professionellen als Lerngemeinschaft geschaffen und eine Kultur der Offenheit gepflegt wird und wo schließlich LehrerInnen als lernende *community* Wissen und Können weiterentwickeln.

## 2.4 Personal Mastery

Dieser Begriff umfasst die Fähigkeit, mit der eigenen Persönlichkeit im jeweiligen situativen Kontext Professionswissen erfolgreich einzusetzen. Der angestrebte Unterrichtserfolg hängt in hohem Maß von der ‚persönlichen Meisterschaft‘ der Lehrperson ab, wie sie es schafft, die richtigen Dinge so zu tun, dass sie zur nachhaltigen Wirkung von Bildungsprozessen führen. Die Kraft individueller Könnerschaft zeichnet sich unter anderen etwa durch folgende Kompetenzen aus: übergeordnete Zusammenhänge erkennen, alle SchülerInnen mit einbeziehen, um etwa jemandem, der seinen individuellen Lernpfad schwer findet, aus dem Problemraum in einen Lösungsraum zu führen. Personal Mastery besteht aber auch darin, für SchülerInnen negativ besetzte Situationen zu nutzen, um daraus eine soziale Lerngelegenheit für alle zu schaffen, sich Wissen anzueignen, in Können überzuführen und situationsadäquat einzusetzen. Studierende müssen eine lernerIn- bzw. studierenden-orientierte Didaktik an der PH selbst erfahren, um die eigene Persönlichkeit als Lernaufgabe verstehen und ihren eigenen Pfad finden zu können. Nur so können sie ihre zukünftige Aufgabe vor allem als umfassendes Angebot an die Lernenden sehen, um deren Bildungsprozesse wirksam zu verbessern.

## 2.5 Professionsbewusstsein

*„Ja, sagen Sie ja zu sich, zu Ihrer Absonderung, Ihren Gefühlen, Ihrem Schicksal! Es gibt keinen anderen Weg. Wohin er führt, weiß ich nicht, aber er führt ins Leben, in die Wirklichkeit, ins Brennende, ins Notwendige.“*<sup>34</sup> Der Lehrberuf hat in der Öffentlichkeit keinen hohen Status – Professionsbewusstsein im Sinne gesellschaftlicher Anerkennung ist nicht sehr stark. Erfolgreiche Schulen benötigen Lehrende, die an den Erfolg ihrer Bemühungen glauben und dies nach außen vertreten. Diese sind auch Veränderungen gegenüber aufgeschlossen, bilden sich kontinuierlich fort und erweitern so ihr professionelles Wissen.

Mit innerer Ruhe an vielfältige Aufgaben im Lehrberuf heranzugehen scheint am besten möglich, wenn die fünf Domänen durch Aus- und Fortbildung gesichert sind. Neues Professionsbewusstsein wächst, indem LehrerInnen die erworbene Expertise für einen definierten Bereich

kennen, eigenen Gestaltungsspielraum wahrnehmen, sich gegenüber diffusen Anforderungen abgrenzen und selbstbewusst und selbstkritisch die Position der Profession vertreten. Eine gesellschaftlich überzeugende Profession benötigt vor allem die Fähigkeit, sich über ihr ‚Kerngeschäft‘, den Unterricht, auszutauschen und nach außen zu präsentieren. Denn *„Wenn man die Ruhe nicht in sich findet, ist es umsonst, sie anderswo zu suchen.“*<sup>135</sup>

### 3 Ausblick

Die angestellten Überlegungen zu den Auswahlverfahren und dem lebenslangen Lernen im Sinne einer professionellen Weiterbildung bedeuten für die Hochschulen im Allgemeinen und die PH NÖ im Besonderen:

- ❖ Nachhaltiges Wissen kann nicht durch zu bestimmten Zeiten in großem Umfang punktuell abgeprüfte Stoffmengen gesichert werden. Vielmehr wird es durch handelndes Lernen erreicht, indem der/die Lernende sein/ihr Vorwissen mit dem Neuen verknüpft und hinterfragt. Die vorherrschende lehrerInnenorientierte Didaktik muss also durch die Mathetik erweitert werden.
- ❖ Auch Lernen, Denken und Reflektieren lernen müssen, als wichtige Aufgabe der Schule, in Aus- und Fortbildung intensiv betrieben werden, um von Studierenden und LehrerInnen professionell umgesetzt werden zu können, damit lebenslanges Lernen statthaben kann. Lernpsychologisches Grundwissen wie das Wissen um Lerntypen sind Voraussetzung für eine professionelle Vorbereitung des Unterrichts, der diesem Anspruch gerecht wird.
- ❖ Auch im Sekundarschulbereich ist in allen Fächern ein fachspezifischer Eignungstest notwendig. Die frühere Studienabschnittsüberprüfung könnte durch eine zusammenfassende Beurteilung aller Vortragenden in den einzelnen Modulen ersetzt werden, um die Qualität der Ausbildung zu gewährleisten.
- ❖ Reflexions- und Diskursfähigkeit, aber auch die Persönlichkeitsbildung müssen neben fachwissenschaftlicher, didaktischer und schulpraktischer Ausbildung einen hohen Stellenwert einnehmen. Die Befähigung dazu hat in der STEP zu beginnen und zieht sich durch die Ausbildung und die lebenslange Fortbildung.
- ❖ Der zum gefügten Wort gewordene Satz „Der Weg ist das Ziel“<sup>36</sup> bekommt hier neue Bedeutung, weil er die Prozesshaftigkeit des lebenslangen Lernens in der Aus- und Fortbildung der LehrerInnen zeigt. Diese Herausforderung ist in jedem neuen Ziel- und Leistungsplan stets wahrzunehmen.

#### Anmerkungen

- 1 Xavier Naidoo: Dieser Weg, Album ‚Telegramm für X, 2005, zitiert nach: [http://www.musicchannel.cc/index.php?page=http://www.musicchannel.cc/artist\\_stories/1/778241/](http://www.musicchannel.cc/index.php?page=http://www.musicchannel.cc/artist_stories/1/778241/), 18. 8. 2008.
- 2 A. Salcher: Der talentierte Schüler und seine Feinde, Salzburg 2008, S.218.
- 3 A.a.O., S.48.
- 4 M. H. Friedrich: Lebensraum Schule, Wien 2008, Covertext.
- 5 Vgl. a.a.O., S.57f.
- 6 Pestalozzi entwickelte ein Konzept des bedeutungsvollen und verständnisintensiven Lernens. Er meinte damit ein Lernen, in dem sich Erkenntnisvermögen, Emotion und Handeln ‚methodisch‘ miteinander verbinden. Vgl. exemplarisch [http://www.didaktik.uni-jena.de/did\\_02/pestalozzi.htm](http://www.didaktik.uni-jena.de/did_02/pestalozzi.htm), 17. 8. 2008.
- 7 Vgl. Th. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/M. 2000.
- 8 Vgl. M.Thanhoffer/R.Reichel/R.Rabenstein: Kreativ Unterrichten. Möglichkeiten ganzheitlichen Lernens, Münster1992.
- 9 Vgl. Näheres bei [www.cct-austria.at](http://www.cct-austria.at), 17. 8. 2008.

- 10 Die anonym bleibenden Antworten werden an der PH NÖ für wissenschaftliche Zwecke gesammelt und genutzt. Quellen im Fundus des Autors.
- 11 Vgl. <http://www.miles.ac.at>, 17. 8. 2008.
- 12 Vgl. European Commission: Draft common principles for teacher and trainer competences and qualifications, in: [www.helsinki.fi/vokke/dokumentit/Common\\_Principles\\_Draft02032005](http://www.helsinki.fi/vokke/dokumentit/Common_Principles_Draft02032005), 18. 8. 2008.
- 13 Vgl. L. Criblez/L. Lehmann: Verfahren zur Auswahl von Lehrerinnen und Lehrern in der Schweiz, in: *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 2/2007, S.33ff.
- 14 Vgl. F. Kroath/V. Trafford: Auswahlverfahren im englischen Lehrerbildungssystem, a.a.O., S.41ff.
- 15 V. Kohonen: Auswahlverfahren für Lehramtsstudierende in Finnland, a.a.O., S.26ff.
- 16 Vgl. E. Rauscher: Positionspapier der RÖPH zur Zukunft der LehrerInnenbildung, Wien 2008, in: <http://www.paedagogischehochschulen.at/presse/index.html>, 17. 8. 2008.
- 17 Rückmeldungen im Fundus des Autors.
- 18 Wilhelm Dilthey: *Gesammelte Schriften*, 1921ff, Band VIII, S.224, zitiert nach W.Müller-Lauter: *Heidegger und Nietzsche. Nietzsche-Interpretationen III*, Berlin 2000, S.36.
- 19 Vgl. H.Gudjons/M.Pieper/B.Wagener: *Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte*, Wiesbaden 1996, S.20 ff.
- 20 Karl Otto Hondrich, frei zitiert. Vgl. ders.: *Liebe in den Zeiten der Weltgesellschaft*, Frankfurt/M. 2004. Darin stellt der deutsche Soziologe die Fragen: Was geschieht in modernen Gesellschaften mit Herkunftsbindungen, welche Bedeutung nehmen sie ein? Was bedeutet all dies für die Reproduktion moderner Gesellschaften?
- 21 Vgl. M.Schratz u.a.: *Domänen der Professionalität von Lehrer/innen*, Linz 2006; ders.: *Entwicklung von Professionalität im internationalen Kontext (EPIK)*, in: *IMST-Newsletter* (6) 22, Sommer 2007, S.15.
- 22 Vgl. E. de Bono: *Wie Kinder richtig denken lernen*, Düsseldorf 1994.
- 23 Vgl. L.Anderson/D.R.Kratwohl: *A Taxonomy for Learning, Teaching and Assessing. A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives*, New York 2001.
- 24 Vgl. D.R.Kratwohl/B.S.Bloom/B.B.Masia: *Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich*, Weinheim 1975.
- 25 Vgl. ebd.
- 26 Vgl. J.Jones: *Portfolio Assessment as a Strategy for Self-Direction in Learning*. *New Directions for Adult and Continuing Education*, 1994, S.23–29., zitiert nach <http://www.portfolio-schule.de/index.cfm?D497FE97E5534CAF95AF1D3E58626A8F>, 17. 8. 2008.
- 27 Vgl. A.Streissler/T.Stern: *Anregungen zur Reflexion der eigenen Professionalitätsentwicklung aus der PELT Studie*, in: *IMST-Newsletter* a.a.O., S.17. In der PELT-Studie (= Professionalitätsentwicklung von LehrerInnen und LehrerInnenteams) gehen Thomas Stern und Anna Streissler zwei Fragen nach: Wie schaffen Lehrer/innen es, ihre berufliche Weiterentwicklung selbst zu steuern? Und welche Unterstützung kann ihnen dabei nützen?
- 28 Ludwig Strauss, zitiert nach <http://www.zitate.de/detail-kategorie-11189.htm>, 18. 8. 2008.
- 29 Vgl. I.Boban/A.Hinz: *Index für Inklusion*, Halle 2003.
- 30 Vgl. K.Allabauer: *Dynamisch begabten. Wege zur ganzheitlichen Persönlichkeitsfindung*, Innsbruck 2004, S.9.
- 31 H. Hentig: *Wie frei sind freie Schulen? Gutachten für ein Verwaltungsgericht*, Stuttgart 1985, S.203.
- 32 P.O.Chott: *Die Entwicklung des Mathetik-Begriffs und seine Bedeutung für die (Grund)Schule*, in: *Pädagogisches Forum*, 4/1998, S.392.
- 33 W.D.Kohlberg: *Mathetik*, in: [http://www.paedagogik.uos.de/lehrende/kohlberg/home/downloads/mathetik\\_online.pdf](http://www.paedagogik.uos.de/lehrende/kohlberg/home/downloads/mathetik_online.pdf), S.20, 18. 8. 2008. Vgl. auch ders., *Von der Didaktik zur Mathetik. Transdisziplinarität im Lehr-/Lernmanagement*, in: E.Rauscher (Hg.): *Pädagogik für Niederösterreich*, Baden 2007, S.26–47.
- 34 H.Hesse, zitiert aus: U.Hagenmeyer: *Das Ziel ist der Weg. Auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela*, Stuttgart 2003, Vorwort (o.S.).
- 35 Francois d LA Rochefoucauld, zitiert nach: *Lernen lernen. Anregungen für Schule und Elternhaus* von B.Ebbert, in: [http://www.lernberatung.info/Lernen\\_lernen\\_-\\_Bildungsmesse.pdf](http://www.lernberatung.info/Lernen_lernen_-_Bildungsmesse.pdf), 18. 8. 2008.
- 36 Der Satz wird Lao-Tse zugeschrieben. Dieser ‚Vater des Daoismus‘, der ältesten Religion Chinas, hatte als Credo: Der Mensch braucht weder Götter noch Geister, wenn er dem ‚Dao‘ folgt. Dao meint Weg und Methode als das Zentrum allen Seins: Der Weg ist das Ziel. Es ist das Streben nach Harmonie, eine Suche nach dem rechten Weg, dem Mittelpfad, um dann wieder zu etwas Anderem aufzubrechen. Man ringt um eine Form von Stabilität und Harmonie im persönlichen Leben wie in der Beziehung zu Familie und sozialem Umfeld.

*Kurt Allabauer, Prof. Mag. Dr.,  
Vize rektor der PH NÖ; Koordinator und Partner inter/nationaler  
Bildungs- und Forschungsprojekte, Dozentenmobilität an  
zahlreichen europäischen Universitäten*